

Deutschlandfunk

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Freistil

»Schmeiß das weg!«

Lust und Last des Aufbewahrens

Ein Feature von Florian Felix Weyh

Produktion: DLF 2017

Redaktion: Klaus Pilger

Erstsendung: Sonntag, 16.04.2017, 20:05-21:00 Uhr

Regie: Philippe Brühl

Besetzung:

Zitatorin - Gabriele Blum

Sprecher - Viktor Neumann

Ehefrau - Ilka Teichmüller

Mitwirkende:

Petra Beck, Anthropologin (Berlin)

Jörg Friedrich, Historiker (Berlin)

Peter Glaser, Schriftsteller (Berlin)

Martin Hartwig, Redakteur (Berlin)

Karl-Heinz Kohl, Ethnologe (Mainz)

Charlotte Schäfer, Aufräumerin (Essen)

Veronika Schröter, Therapeutin (Stuttgart)

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt
und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein
privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige
Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz
geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

- unkorrigiertes Exemplar -

001 Karl-Heinz Kohl (mit Atmo) 0'44

Wenn Sie da vorne hinsehen ... ich könnte es mal herholen! (*Autor aus dem Hintergrund: »Jaja, holen Sie es mal.«*) Wissen Sie, ehe ich hier ...

O-Ton weiterlaufen lassen, Schritte und Kaffeetasse sind zu hören. Darüber:

002 Jörg Friedrich 0'09

Es gab früher den so genannten Lumpensammler, der hatte ein Lied: »Eisen, Lumpen und Papier, allen Scheißdreck sammeln wir!«

003 Charlotte Schäfer 0'04

Männer können sich wahnsinnig lange vollmüllen. (*lacht*)

Karl-Heinz Kohl ist im O-Ton wieder zum Mikrophon zurückgekehrt.

001 Karl-Heinz Kohl (Fortsetzung)

Diesen merkwürdigen Elefantenfuß hab ich vor 50 Jahren am Strand von Mallorca gefunden, als ich mich das erste Mal richtig verliebt hatte, in einer junge, schöne Französin. Sie hat ihn damals am Strand gesehen, mir in die Hand gedrückt. Ich weiß gar nicht mehr genau, wie sie hieß, aber der Fuß erinnert mich eben immer noch an die allererste Liebe.

Musik: Bei »am Strand gesehen« setzt die Nadel eines Plattenspielers kratzend auf einer alten, historischen Schellackplatte auf. Der Gesang schließt wie ein Kommentar an den O-Ton an: »Bei Männern, welche Liebe fühlen« aus der »Zauberflöte« (Sammlung Friedrich). Die Musik läuft die gesamte O-Ton-Collage weiter.

SPRECHER

»Schmeiß das weg!« Lust und Last des Aufbewahrens.

004 Peter Glaser / Autor (mit Atmo) 0'21

Hier ist noch Werkzeug von meinen Handwerkern. So ... Schuhe ... Kabel ... pass auf, ich nehm das Ding da mal raus. (*Autor: »Ich stelle mir eine Brechstange irgendwie größer vor!«*) Nenene, das ist ne kleine, ne zierliche. Ein Brechstänglein.

005 Jörg Friedrich 0'16

Seit drei Wochen reicht es! Ich habe jetzt den letzten Versuch unternommen – ich bin 72 Jahre –, diesem Dschungel noch mal zu Leibe zu rücken, und ihn irgendwie in eine wohnmäßig kompatible Form zu bringen. Das heißt, zumindest in Regalen aufzustellen.

SPRECHER

Ein Feature von Florian Felix Weyh.

006 Charlotte Schäfer 0'08

Ich hab natürlich schon fast alles gesehen, demzufolge kann man mich nicht so richtig schockieren. Aber dieses ... ne Kundin von mir hat das mal so schön ge- nannt: Bodenhaltung.

007 Jörg Friedrich 0'20

Also ich besitze sage und schreibe 40.000 Schallplatten. Insofern ist ein Gang in meine Sammlung für mich der Besuch im Dschungel. Ich sehe hier Pflanzen und Tiere und Farben und Formen, die mir zwar gehören, aber sie sind viel zu viel – sie sind viel zu viel! –, als dass ich sie mir alle zu eigen machen könnte.

008 Peter Glaser / Autor (mit Atmo) 0'17

Hier ist sie! (Autor: »*Halt! Ach, schau an. Au! Hallo!*«) Ist sie nicht elegant? (Autor: »*Ho!*«) Vergoldet. (Autor: »*Vergoldet. Das ist die Ehrenbrechstange der Panzerknacker vermutlich.*«) Die Ehrenbrechstange ...

009 Charlotte Schäfer 0'05

Manchmal gibt's dann, was ich »Gottesurteile« nenne, dass es mal einen Wasserschaden gibt. (*lacht*)

010 Jörg Friedrich 0'23

Sie fallen mir in die Hand und sagen: »Wusstest du, dass du mich besitzt?« Ich sage: »Nein. Nicht die leiseste Ahnung!« Und dann lächeln sie mich an, eine Schallplatte in ihrer wunderschönen Gestalt. So eine Schelllackplatte ist wie ein schwarzes Kristall. Und ich sehe das Etikett, und ich lese, welche unsterblichen Meister darauf sind. Ich sage: »Und du gehörst mir?« Und Platte sagt: »Ganz und gar!«

Kurz die Musik hochziehen, das Duo singt wie ein Kommentar: „Mann und Weib und Weib und Mann“. Langsam ausfaden.

EHEFRAU

Was ist das für ein Koffer?

SPRECHER

Auftritt der fiktiven Ehefrau des Autors.

AUTOR

Der Autor bin ich.

EHEFRAU

Das ist ja ein entsetzlich verdrecktes Teil.

SPRECHER

Es soll damit nicht gesagt sein, dass der Autor überhaupt eine Ehefrau besitzt. Oder dass sie, falls er eine hat, genau so reagieren würde. Sie verkörpert allein das Prinzip Ehefrau als Korrektiv des Mannes in Sauberkeits- und Ordnungsfragen.

011 Charlotte Schäfer 0'29

Ich erleb natürlich oft Paare, wo die Frau den größeren Leidensdruck hat, weil da so ein bisschen von dieser traditionellen Rolle noch da reinkommt. Die fühlt sich halt irgendwie zuständig. Und Männer können das irgendwie ganz oft besser delegieren. Die haben irgendwie erst Mama, dann Schwester, Tante, Sekretärin, die delegieren viele Probleme und können das so ein bisschen von sich fernhalten. Und Frauen fühlen sich da mehr zuständig und haben eher den Leidensdruck, würde ich sagen.

EHEFRAU

Du weißt genau, dass ich's nicht leiden kann, wenn du hier irgendwelche Sachen anschlepst. Alles, was in deinem Zimmer verschwindet – okay! Nicht meine Zone. Aber der Koffer steht mitten im Weg.

AUTOR

Ich räum ihn zur Seite. Ist wirklich nur kurz zwischengelagert.

EHEFRAU

Dieser eklige Koffer? Warum muss man den zwischenlagern? Warum du? Wo kommt der her?

AUTOR

Von Peter Glaser.

SPRECHER

Glaser, Peter, Schriftsteller und Journalist. Sammler von Memorabilien der jüngeren technischen Vergangenheit wie ausrangierte Computer, Chemiebaukästen, Mondraketenmodelle. Berlin.

AUTOR

Peter hat mich angerufen und mich gefragt, ob ich ihm beim Umzug helfe. Da konnte ich kaum nein sagen, oder?

SPRECHER

Peter Glaser sitzt im Rollstuhl.

AUTOR

Ich wusste ja, dass er Leute zum Ein- und Auspacken braucht. Und natürlich hab ich ihm auch erzählt, dass ich gerade an einer Sendung zum Thema »Wegschmeißen« sitze ...

012 Peter Glaser 0'05

Ich hab zehn PKW voll mit Kram weggeschmissen: Weg, weg, weg!

AUTOR

... und dann kamen wir fast automatisch auf den Koffer zu sprechen.

EHEFRAU

Diesen Koffer?

AUTOR

Diesen Koffer.

SPRECHER

Ein stabiler dunkelblauer Hartschalenkoffer gehobener Preisklasse, etwa 80 mal 60 Zentimeter groß, bauchförmig ausgebeult. Vom Design her zu urteilen, in den 1990er-Jahren produziert.

AUTOR

Peter sagte, er habe da einen alten Koffer rumstehen, den er nicht mehr aufkriegt. Irgendwie ... die Zahlenkombination vergessen. Er wollte ihn einfach zum Sperrmüll tun.

013 WH Peter Glaser 0'01

Weg, weg, weg!

AUTOR

Ungeöffnet! Er wollte ihn ungeöffnet zum Sperrmüll tun!

014 Charlotte Schäfer 0'17

Also ich hab ganz selten Kunden, die dann schon mal sagen: »Ich bin da jetzt dreimal mit umgezogen, ich weiß nicht, was da drin ist. Gucken Sie rein! Falls da irgendwas Sentimentales ... also wo Sie jetzt denken, das könnte noch ne Bewandtnis haben, heben Sie's auf. Aber ich will's nicht wissen, gucken Sie rein!«

AUTOR

Die Vorstellung war mir einfach ... extrem unangenehm! Etwas wegwerfen, von dem man nicht weiß, was es enthält? Da sträubt sich bei mir alles! Also hab ich Peter ermuntert, mit dem Koffer umzuziehen und ihn dann zusammen mit mir in der neuen Wohnung aufzubrechen.

EHEFRAU

Und?

AUTOR

Jetzt ist er ausgeräumt und hier. Lohnt nicht die Hülle zu behalten. Wirklich ein ekliges Ding. Ich bring es nachher zum Recyclinghof.

EHEFRAU *insistierend*

Und was war drin?

AUTOR

Das verrate ich doch jetzt noch nicht.

Musik: Lotto King Karl: »Ich mag Müll«. Text wird gesungen: »Ich mag Müll. Alles, was staubig ist, schmutzig und dreckig, alles was rostig ist, gammlig und speckig, ja ich mag Müll!«

AUTOR

Natürlich mag ich keinen Müll. Ich weiß allerdings gar nicht, wo ein Ding aufhört, ein Ding zu sein und anfängt, Müll zu werden. Damit stehe ich nicht alleine.

015 Petra Beck 0'06

Man muss auch sagen, dass sich die wenigsten Leute unmittelbar von Dingen einfach so trennen können.

SPRECHER

Dr. Petra Beck, Anthropologin, Berlin.

016 Petra Beck 0'09

Das braucht wie ne Übergangsphase, nen Übergangsraum. Also irgendwas von »Objekt in Gebrauch« ganz unmittelbar zu »Müll« zu erklären, ist schwierig.

017 Charlotte Schäfer 0'10

Ich hab unheimlich oft so ältere Damen oder so, wo also in der zweiten Reihe unten

im Kleiderschrank ... vorne stehen meinewegen die Schuhe oder was auch immer.
Und dahinter: kaputte Elektrogeräte!

SPRECHER

Charlotte Schäfer. Sie betreibt in Essen eine Agentur für professionelles Aufräumen.

AUTOR

Ich hebe ziemlich viele Dinge auf, die – objektiv gesehen – wenig Nutzen bringen. Wozu braucht man ein paar Hundert ausrangierter Bürostempel vergangener Jahrzehnte, die Adressen längst untergegangener Firmen tragen?

Atmo: Ein Stempel knallt ins Stempelkissen und dann aufs Papier.

ZITATSPRECHERIN verführerisch

»Arno Biehler. Puritas-Labor. Pobershau/Erzgebirge.«

AUTOR

Wenn nicht einzig dazu, Leute mit falschen Absenderangaben auf Briefumschlägen zu erschrecken?

Atmo: Ein Stempel knallt ins Stempelkissen und dann aufs Papier.

ZITATSPRECHERIN

»Zugestellt am Obergerichtsvollzieher«

AUTOR

Aber das ist kindisch. Das meiste, was ich aufhebe, ist ein bisschen kindisch. Da ich – das ist jetzt ein sehr intimes Geständnis – Schlafgewohnheiten wie Queen Elisabeth pflege, fallen bei mir pro Jahr zehn bis zwölf kleine, gelbe Ohropax-Döschen an. Ich vermag nicht sie wegzwerfen! Obwohl ich keinerlei Verwendung für sie habe. Ich sammle ja keine Käfer, die man darin aufbewahren könnte.

018 Veronika Schröter 0'04

Es ist hauptsächlich die Mittel- und Oberschicht, die's betrifft.

SPRECHER

Veronika Schröter, Psychotherapeutin, Stuttgart.

AUTOR

Die Aussage zielt natürlich nicht auf die Queen. Die bekommt ihr Ohropax sicher in einem Silberdöschen gereicht. Damit unterliegt sie gar nicht der Gefahr, etwas Minderwertiges aufzuheben. Warum tue ich das? Plastikdosen!

EHEFRAU von *weiter hinten, als stünde sie in der Türfüllung*

Redest du mit dir selbst?

AUTOR

Ich spreche meinen Feature-Text und höre die O-Töne durch.

EHEFRAU

Na, dann lass mal hören.

019 Martin Hartwig 0'04

Ich bin kein Messie, aber irgendwie ... da ging ein Fenster auf, und ich krieg's nicht wieder zu!

SPRECHER

Martin Hartwig, Redakteur, Berlin.

020 Veronika Schröter 0'19

Hinter diesem Messie-Syndrom – Menschen, die nicht wegwerfen können – steht ganz oft die Erfahrung, sehr unterdrückt worden zu sein. Ausgeliefert gewesen zu sein Menschen, die sehr furchterregend im Leben sich gezeigt und dargestellt haben.

021 Jörg Friedrich 0'04

Wohnen kann man hier eigentlich nicht. Es wohnen die Dinge hierinnen, und sie dulden mich.

SPRECHER

Jörg Friedrich, Historiker und Schallplattensammler, Berlin.

022 Jörg Friedrich 0'12

Ich stapel sie, ich versuche sie, gelegentlich in einen Ordnungszustand zu versetzen, aber sie widersetzen sich jedem Ordnungswillen! Sie füllen einfach mein Leben aus mit Zeugs.

AUTOR

So geht es auch mir, manchmal. Aber natürlich bin kein Kandidat fürs klinische Messie-Syndrom. Fragt man allerdings lange genug nach, stößt man bei fast jedem Menschen auf eine Tendenz, Dinge an sich halten zu wollen.

023 Karl- Heinz Kohl 0'15

Hier, nehmen Sie so ne Kastanie! Auch ein Erinnerungsstück an eine bestimmte Person. Es gibt Milliarden von Kastanien, aber die eine hab ich mir aufgrund irgend-eines Erlebnisses – zu dem ich mich jetzt nicht äußern will – auch aufgehoben.

SPRECHER

Professor Karl-Heinz Kohl, Ethnologe, Mainz.

024 Karl-Heinz Kohl 0'26

Also das Aufheben war immer auch schon ein Aufheben für einen bestimmten Zweck, für eine bestimmte Funktion, für die man die Dinge später brauchte. Das ist wahrscheinlich dann auch der Gegensatz zum »Aufbewahren«. Aufbewahren heißt ja eigentlich nicht anderes als Sammeln, und das Aufbewahren selbst ist nicht mit einer solchen Zwecksetzung verbunden wie das »Aufheben«.

Musik: Fortsetzung Lotto King Karl. Text wird gesungen: »Eine Uhr, die nicht geht, und ein Schnurtelefon, vom Regenschirm der Rest, und das Ding ohne Ton, dass sind meine Sachen, mit denen ich hier wohn. Ich lieb sie, denn ich mag Müll!« Blende zur Ehefrau. 0'16

EHEFRAU

Passende Musik.

AUTOR

Natürlich mag ich keinen Müll.

EHEFRAU

Du magst Müll. Aber das hier, dieses Buch ... (*greift nach einem Buch*) ... das kannst du nicht mögen!

SPRECHER

Francine Jay: »Less is more – Von der Freude des Weglassens«.

EHEFRAU blättert darin, liest vor

»Schaust du dich jemals in deiner Wohnung um und betrachtest all die Gegenstände, die du gekauft, geerbt und bekommen hast – und fühlst dich überfordert anstatt überglücklich?«

AUTOR

Nein.

EHEFRAU zitiert

»Wünschst du dir insgeheim, dass eine Orkanböe all den Krempel aus deinem Zuhause fegen und dir damit die Möglichkeit für einen Neuanfang geben würde?«

AUTOR

Nein.

EHEFRAU zitiert

»Wenn das der Fall ist, dann kann es gut sein, dass ein minimalistischer Lebensstil deine Rettung ist.«

AUTOR

Absolut nicht.

EHEFRAU

Schade eigentlich.

025 Petra Beck 0'12

Es gibt ja so ne Ding-Ideologie, die gerade sehr modern ist. Alle müssen minimalistisch leben, mit ganz wenig Dingen. Und die Dinge beschweren, und Bücher wie »Simplify your life« sind Bestseller, und man muss Dinge loswerden und so.

026 Charlotte Schäfer 0'08

Also das mit dem Minimalismus geht einfach an unserer Gesellschaft vorbei. Wir leben in einer Überflussgesellschaft, und da kann man sich so ohne weiteres auch gar nicht ausklinken.

027 Petra Beck 0'08

Also das ist ne ganz ideologische Position. Es gibt einfach ne Fähigkeit von Dingen, mit mir zusammen ne Biografie zu schreiben.

EHEFRAU

Hör zu: (*liest*) »Wir werden sogar Methoden erlernen, um einen widerwilligen Gatten oder Partner anzuleiten, mit uns gemeinsam den Weg des Minimalismus zu beschreiten.« (*normaler Tonfall*) Sensationell! Das ist mal ein Buch für mich!

AUTOR

Schmeiß es weg!

EHEFRAU

Warum? Sieht nagelneu aus. Vermutlich extra für dein Projekt gekauft. Allerdings hier ... hast du Kaffee drübergekippt?

AUTOR

Tee. Ich bin an die Thermoskanne gestoßen, das Buch lag daneben, wutsch! Ist mir völlig egal, ob es ungelesen war, jetzt gehört es in die Papiertonne. Guck mal, wie es da am Rand wellt!

EHEFRAU

Nenene! Das bleibt schön hier! Da stehen wichtige Botschaften drin. (*liest*) »Wir werden unsere Körperpflegeroutinen vereinfachen, sodass wir uns zukünftig mit einer sehr überschaubaren Menge an Utensilien pflegen und herausputzen können.«¹ (*kichert*) Naja ... bisschen drüber.

AUTOR

Manches auf meiner Reise durch halbleere wie überfüllte Räume wirkt ein bisschen drüber. In die eine ... oder in die andere Richtung.

Musik: Erster Take aus Bernstein »Trio für Klavier, Violine und Violoncello“ (2. Satz). Ganz ausspielen, aber schon mit dem scharf knisternden Geräusch des O-Tons unterlegen.

028 Martin Hartwig 0'06

Hier siehst du dann ... das sind meine ersten. Ja! Jeden Tag zwei Stück.

¹ Francine Jay »Less is more – Von der Freude des Weglassens«, Mosaik Verlag 2016.

SPRECHER

Ein Verwaltungsgebäude aus den 20er-Jahren in Berlin. Jedes einzelne Büro besitzt eine Tür zum Gang und eine dauerhaft verschlossene Tür zum Nebenzimmer. Beim Redakteur Martin Hartwig hängt an der funktionslos gewordenen Nebentürklinke ein riesiges weißes Fasergespinst mit ein paar schwarzen Einsprengseln. Was ist das?

029 Martin Hartwig 0'21

Es wächst, es wird mehr, es macht Geräusche. Ich bin seit fünf Jahren hier. Das sind fünf ... wie viel Arbeitstage sind das? Schätzen wir mal 300, fünf mal 300, 1.500 Bänder, mal zwei, jeden Tag zwei. Das sind die Bänder, die unsere Zeitungen zusammenhalten, die wir jeden Morgen hier kriegen. Die hab ich gesammelt.

AUTOR

Warum?

030 Martin Hartwig 0'11

Weil sie am Anfang meinen Mülleimer verstopften, dann habe ich sie einfach an die Tür gehängt. Und es wuchs und es wuchs, und die Leute kamen rein und sagten: »Was ist denn das?« Und: »Es könnte Kunst sein.« Es könnte sonst was sein. Und es wächst seitdem.

AUTOR

Eigentlich beunruhigen uns Dinge, die wachsen und wachsen und wachsen. Martin Hartwig offenbar nicht.

031 Martin Hartwig 0'09

Hier, das sind jetzt schwarze, die gefallen mir nicht ganz so gut. Aber vielleicht ist das so. Ich bin ja auch 50 geworden, dann münde ich in den Herbst meines Lebens ein und habe auch die Farbe gewechselt.

ZITATSPRECHERIN

»Ein Freund erzählte mir mal von einem erfolgreichen und bekannten Geschäftsmann, den er bewunderte für seinen Pragmatismus.«

SPRECHER

Peter Bichsel, »Kolumnen, Kolumnen«.

ZITATSPRECHERIN

»Von dieser Bewunderung erzählte er dann auch dem Sohn dieses Geschäftsmannes, und jener sagte: (...) ›Komm mit, ich zeig dir was‹, und sie gingen zusammen auf den Dachboden. Da standen riesige Gestelle, und in den Gestellen Hunderte von Schuhsschachteln, die alle mit Daten versehen waren. (...) ›Was ist da drin?‹ fragte mein Freund. ›Schau selber‹, sagte der Sohn, ›aber sehr vorsichtig.«

032 Martin Hartwig 0'08

Es wächst weiter. Ich hab noch 15 Berufsjahre vor mir, vielleicht sogar noch ein bisschen mehr. Dann ist es groß geworden zumindest. Dann muss man sich überlegen, was man damit macht.

ZITATSPRECHERIN

»In den Schachteln war Zigarrenasche in langen Würsten. Die Asche von jenen zwei, drei Zigarren, die der Geschäftsmann abends rauchte, wobei er höchstens einmal die Asche abstreifte. Er hielt es für eine hohe Kunst, möglichst lange eine möglichst lange Asche an der Zigarette, einer teuren Havanna, zu halten, und er hielt sich selbst für den absoluten Meister dieser Kunst.«²

033 Martin Hartwig 0'06

Naja, es ist ja ein offenes Objekt. Was wir ihm an Sinn zuschreiben, den hat es ja dann letztlich auch. Letztlich ist es ein Gesprächsangebot.

EHEFRAU

»Ein Gesprächsangebot« ... teilt der sein Büro mit jemandem, dieser Herr?

AUTOR

Ich glaube ... ja!

EHEFRAU

Mit einer Frau?

AUTOR

Weiß ich nicht ... und selbst wenn: Nicht alle Frauen sind gleich! Klar, du meinst, eine Frau würde solche Staubfänger nie tolerieren. Aber wenn Sachen nicht in den Papierkorb passen, weil sie zu elastisch sind und immer wieder herausschnellen, weist man ihnen halt einen anderen Ort zu. Vor allem, wenn sie derart nerven wie diese Plastikstrippen! Man müsste sie jedes Mal durch-

² Peter Bichsel: »Kolumnen, Kolumnen«, Suhrkamp Verlag 2005. S. 786f.

schneiden. Einzeln! Jedes Mal. Wer tut das schon?

EHEFRAU

Ich hätte keine Probleme –

AUTOR

Du schneidest vielleicht Plastikstrippen durch. Aber dafür hebst du Plastiktüten auf!

034 Charlotte Schäfer 0'09

Ich hab schon in ner Spende von Kunden Louis-Vuitton-Taschen gehabt, Kinderkleider von Dior, und ich weiß nicht was. Aber die gleichen Leute können keine Plastiktüte wegschmeißen!

035 Petra Beck 0'08

Also ich glaub, es hat jeder ne Tüte für Tüten.

036 Charlotte Schäfer 0'09

Dann eben auch immer dieses vorgeschobene Argument: »Ich benutz sie ja noch, da kann ich meine Wäsche reintun, da kann ich für die Reise mal...« Und mal ein Badezeug und weiß ich nicht was. Aber kein Mensch braucht 500 Plastiktüten!

EHEFRAU

500 sind es niemals.

AUTOR

Einigen wir uns darauf: Man hebt nichts nur deswegen auf, bloß weil die Entsorgung Mühe macht. Damit wären die Strippen vom Tisch. Die Plastiktüten allerdings nicht.

EHEFRAU abwehrend

Ach!

Musik WH: Zweiter Take aus Bernstein »Trio für Klavier, Violine und Violoncello“ (2. Satz).

037 Veronika Schröter 0'40

Hier sitzen die Ärzte, die Anwälte, die Pfarrer, die Menschen, die Stellungen und Positionen innehaben. Und warum ist das so? Die Menschen, denen ist viel Leben, das nicht ihr Leben ist, übergestülpt worden. Und sie haben eins gelernt im Leben:

»Und ich hab hier zu funktionieren!« Und dann, am intimsten Ort, dort, wo niemand mehr schaut, dort findet etwas statt: »Ich hab eigentlich so genug mit dem Immer-funktionieren-müssen!« Und der Wohnraum, dort wird es ausgelebt.

SPRECHER

Ein Psychotherapeuten-Sprechzimmer. An der Wand steht ein weißes Ikea-Regal mit allerlei Kirmskrams: Figuren, Stofftieren, Spielzeug. Nippes im weitesten Sinne. Dekorstücke?

038 Veronika Schröter 0'10

Es hat mit Dekoration nichts zu tun, sondern es ist mein Arbeitsmaterial! Um Unbewusstes ins Bewusstsein zu bringen, über die Welt der Symbole.

SPRECHER

Veronika Schröter nimmt eine Figur in die Hand.

039 Veronika Schröter 0'28

Naja, das ist ein afrikanischer Kämpfer. Und ich frage dann, was er wahrnimmt. Und der Patient nimmt es dann auch in die Hand. Und dann fängt es an, unmittelbar lebendig zu werden, gefühlsmäßig, für was es stand: »Ja genau, so habe ich Vater erlebt! Statisch, unbeweglich. Ich musste genau so funktionieren, wie Vater es von mir erwartet hat!«

ZITATSPRECHERIN

»Sehr häufig wurde die Persönlichkeit des Kindes von seiner Umwelt und besonders von seinen Bezugspersonen nicht wahrgenommen oder bewusst übergangen. Es finden sich frühkindliche Entwicklungsstörungen, Zwangserfahrungen in der Sauberkeitserziehung, autoritäre Erziehungsmuster und unterdrückte kindliche Entwicklungsimpulse.«

AUTOR

Bei einem Messie geht nicht ums Aufräumen. Es geht auch nicht ums Aufheben. Es geht ums Ganze.

040 Veronika Schröter 0'49

Je weniger emotionale Anbindung an die Ursprungsfamilie gelungen ist, desto mehr ein inneres Verlassenheitsgefühl macht sich breit. Und es zeigt sich mir, dass diese Welt der Dinge sich den Menschen als Stellvertreter darstellen kann. Je höher die Türme, um so weniger Geborgenheit, ist für die Menschen erlebbar gewesen. Und so kann sich die Welt der Dinge ganz schützend wie eine Hülle um diese Menschen herumbilden: »Da ist doch was!« Und wenn ich anecke, mit den Ellenbogen, da bin ich in Kontakt. Das erzeugt tatsächlich Geborgenheit.

ZITATSPRECHERIN

»Menschen, die am Messie-Syndrom leiden, sind nicht in der Lage, zwischen gestalteter Ordnung und ›gesunder‹ Unordnung zu wählen. Sie leben in chaotischen Strukturen und sind diesen hilflos ausgeliefert. Gegenstände werden zwanghaft gesammelt und an allen erdenklichen Orten in der Wohnung aufbewahrt. In ausgeprägten Fällen gibt es in den einzelnen Räumen keinerlei Ordnungsstruktur mehr, auch die eigentliche Funktion der Räume ist nicht mehr erkennbar.«³

SPRECHER

Veronika Schröter »Messie-Syndrom«. In »Punktum«, Zeitschrift des Schweizerischen Berufsverbands für Angewandte Psychologie.

Musik WH: *Lotto King Karl: »Ich mag Müll«. Wird nach wenigen Sekunden jäh abgewürgt.*

EHEFRAU

An der Stelle kannst du diese Musik wirklich nicht noch mal bringen! Das wäre eine klaffende Text-Musik-Schere.

AUTOR

Text-Musik-Schere ...

EHEFRAU

Ja kommm, ich kenn dein Metier doch! Da kommentiert die Musik etwas, das sie nicht kommentieren sollte. Messies »mögen« keinen Müll. Die sind halt ... fasziniert vom Sammeln und Horten.

041 Veronika Schröter 0'22

Das Sammeln und Horten, das gefällt mir als Begrifflichkeit nicht wirklich, weil's eigentlich gar nichts wirklich aussagt. Und über die Uni sind wir auf einen Begriff gestoßen, den wir als die erste Stufe bezeichnet haben, und das ist die so genannte »Wertbeimessungsstörung.«

042 Petra Beck 0'03 *lacht*

Wertbeimessungsstörung.

043 Karl- Heinz Kohl 0'05

Wertbeimessungsstörung. Toll! Wunderbar, ja. Das ist gut. (*lacht*)

³ Veronika Schröter »Messie-Syndrom«. In: »Punktum« 6/2015
<https://secure.sbab.ch/aktivitaeten/pdf/punktum/punktum58Jun2015.pdf>

044 Charlotte Schäfer 0'12

Mein Mann nennt das immer: »Deine Kunden sind zuordnungsbehindert!« Also es ist unheimlich oft so, dass die Leute so keine Prioritäten setzen können und nicht zwischen wichtig und unwichtig unterscheiden können.

045 Veronika Schröter 0'26

In unserem täglichen Leben messen wir allen möglichen Geschichten einen Wert bei! Wir können sagen: »Schön – nicht schön«. Wir können sagen: »Wichtig – nicht wichtig!« Diese Menschen, um auf den Begriff der Störung hinzuweisen, können genau diese Unterscheidung nicht mehr treffen, sondern: Alles ist existenziell notwendig geworden!

ZITATSPRECHERIN

»Es ist für Nichtbetroffene schlichtweg nicht vorstellbar, wie jemand in einen solchen Zustand geraten kann und warum er absolut nicht in der Lage ist, augenscheinlich einfache Strukturierungshilfen und Unterstützungen anzunehmen.«⁴

046 Veronika Schröter 0'26

Die Angehörigen, die zum Beispiel nicht mit einem Menschen so zusammenleben, sondern die dann mal kommen von außen, die sind entsetzt. Die sehen nur: »Wie soll da noch geputzt werden?« Die können das so nicht wahrnehmen! Und meine Aufgabe als Therapeutin heißt, deutlich zu machen, dass es ne Funktion hat. Ne Funktion, die diesen Menschen schützt und ihm überleben hilft.

ZITATSPRECHERIN

»Der Messie steht außerhalb der Kultur.«

SPRECHER

Aus: Donata Elschenbroich: »Die Dinge«.

ZITATSPRECHERIN

»Kultur haben, heißt Müll aussondern können und den Müll nach vereinbarten Regeln bewirtschaften.«⁵

EHEFRAU

Und auch hier mangelt es dir an Sensibilität, mein Lieber! Das Zitat geht nicht. Außerhalb der Kultur steht in meinen Augen nur jemand – um mal auf unseren Konflikt zurückzukommen –, der einen dreckigen Koffer nach Hause schleppt,

⁴ Schröter ebd.

⁵ Donata Elschenbroich: »Die Dinge«. Kunstmann Verlag 2010. S. 99

um damit seine Frau zu ärgern Messies sind eine ganz andere Kategorie.
Da greift keine Kulturkritik.

047 Veronika Schröter 0'06

Wenn man zu früh entrümpelt, kann man anschließend die Menschen in der Psychiatrie besuchen.

AUTOR

Ich spiegle nur das Thema in seiner ganzen Breite.

EHEFRAU

Vielleicht ist es an dieser Stelle gar nicht breit, sondern zugespitzt?

048 Veronika Schröter 0'31

Ne Entrümpelungssituation braucht Fachleute im Boot! Das muss stufenweise aufbereitet werden. Das sind zwei, drei Wochen, wo ein Team mit Sozialarbeitern, die auch da geschult sind, mit vor Ort sind, mit überlegen: »Ist das ambulant noch leistbar?« Wenn ja: Welche Hilfsdienste nehmen wir ins Boot? Wenn nein: Wo findet ne Unterkunft statt, die diesen Menschen auffängt?

EHEFRAU

Ich würde an deiner Stelle einen Merksatz einfügen: »Greife nicht in fremde Unordnung ein, so lange du ihr System nicht begriffen hast.«

049 Veronika Schröter 0'09

Du musst gut aufgestellt sein, fachlich, damit diese Menschen Würde und Achtung und vor allem eine gute Bleibe dann erfahren.

AUTOR

Holla! Das aus deinem Munde! »Greife nicht in fremde Unordnung ein!«

EHEFRAU

Wir reden ja auch nicht über deinen achtlosen Schlendrian, sondern über ein Krankheitsbild.

AUTOR

Im Grunde gibt es gar keine Unordnung. Sie liegt nur im Auge des Betrachters.

Musik: Unter dem Dialog setzt schon die Nadel eines Plattenspielers kratzend auf einer alten, historischen Platte auf, so dass das Instrumentalvorspiel noch unter

dem Text liegt. Anschluss direkt mit dem gesungenen Text: »Es hängt ein Pferdehalfter an der Wand / Und ein Sattel liegt gleich nebenan / Fragt ihr mich, warum ich traurig bin / schau ich nur zum Pferdehalter hin.« Blende zu O-Ton, Musik weiterlaufen lassen.

050 Jörg Friedrich 0'42

Also ich hätte eine solche Platte mit dem Pferdehalfter an der Wand zu Beginn meiner Sammlungstätigkeit nie gesammelt! Denn ich hätte gesagt: »Das hörst du nie mehr wieder!« Einen solchen Schmutz und Schund, eine solche Schnulze, wirst du dir nie wieder antun. Fünfzig Jahre später ist diese Platte für mich so aufgeladen mit Atmosphäre, mit Auskunft über die Befindlichkeit der vergangenen Zeit, dass sie eine Kostbarkeit ist! Mit diesen musikalisch primitiven Gestalten kann ich mich von einer Sekunde auf die andere zurückversetzen in meine Schulzeit.

Musik kurz hochziehen und freistellen, dann zum zweiten O-Ton wieder abblenden.

051 Jörg Friedrich 0'39

Also eine Schönrednerei des Sammelns besagt: Ich gebe eine Erbschaft weiter! Ich möchte, dass bestimmte Pyramiden und Sphixe und Kölner Dome und Erstausgaben von Thomas Mann und Originalpressungen der jungen Callas und die ersten Krächzer, die Caruso 1902 in das Trichtergrammophon gejubelt hat, das alles soll Bestandteil einer Conditio Humana sein. Das ist die Spur, die der Mensch hinterlässt.

Musik hochziehen, damit man den nun gesprochenen Text gut verstehen kann:

Sänger auf der Platte

»Ich weiß, ihr glaubt, dass ich verrückt bin. Aber ich schäme mich meiner Tränen nicht! Wenn ihr je einen Freund gehabt hättest wie ich, dann würdet ihr wissen warum ich jetzt so traurig bin. Hört nur zu! Einst rettete mich mein Pony, als es Gefahr in der Prärie witterte. Eine Herde von wilden Tieren kam direkt auf unseren Lagerplatz zu. So rettete mir mein Pony das Leben! Es war wirklich mein bester Kamerad.«

Musik bis zum Ende ausspielen. Autor und O-Ton darüber.

SPRECHER

Berlin-Charlottenburg, in einer von drei Altbauwohnungen des Historikers Jörg Friedrich. An der Wand hängt kein Pferdehalfter, obwohl hier sonst viel aufgehoben wird. Stattdessen auf dem Boden, in jedem Raum: Schallplatten, meist aus der Schellack-Ära, ein Teil der Sammlung von 40.000 Stück. In der Ecke ein kleiner grün-beiger Plattenspieler.

052 Jörg Friedrich 0'19

Das ist also hier ein ganz schlichtes Gerät, was ich also einfach nur in der Ecke stehen habe, um mal ganz schnell eine Schelllackplatte zu hören. Es hat also die ovale Form einer Hutschachtel, und man kann sowohl Schelllackplatten, als auch frühe Langspielplatten – also die der beginnenden 50er-Jahre – da abspielen. Und das Ganze ist eben so groß wie eine Hutschachtel.

ZITATSPRECHERIN

»Gestern legte ich, nach Jahren erstmals wieder, eine Platte auf. Der Vorgang kam mir so archaisch vor. Die Plattennadel auf die staubige Platte zu senken, auf dass es knackt und rauscht, das war, als würde mir jemand ein Messer gegeben haben, ich möge doch bitte eine Operation am offenen Herzen durchführen. Soviel taktile Verantwortung in einem technischen Prozess zu besitzen – skandalös.«⁶

SPRECHER

Helmut Krausser: »März, April«. Tagebücher.

053 Jörg Friedrich 0'40

Als Knabe, von zwölf, dreizehn – da hab ich angefangen zu sammeln – hab ich nicht etwa Schallplatten von Sängern gesammelt, die ich kannte, die in Lexika vermerkt waren, in die Musikgeschichte eingeschrieben waren. Im Gegenteil! Ich habe lauter Namen auf Schallplattenetiketten gekauft, die ich noch nie gehört hatte, und die noch kein Mensch gehört hatte. Weil ich dachte: Ich muss diese armen Hunde erlösen, die auf dieser Platte eine Flaschenpost an die Zukunft gegeben haben, von ihrer Größe, aber die Zukunft hat dies nicht angenommen. Aber ich bin derjenige, der sie in seine Arme schließt, noch mal neu hört und sagt: »Ihr habt einen Gott begraben!«

AUTOR

Dinge müssen aufgehoben werden, damit Nachgeborene später revidieren können, was früher falsch gehört, falsch gesehen, falsch bewertet wurde.

054 Jörg Friedrich 0'03

Wenn ich die Platten heute höre, weiß ich: Alles Quatsch!

EHEFRAU

Scheint so, als wollte es dir dein Plattensammler mutwillig schwer machen.

⁶ Helmut Krausser: »März, April«, Tagebücher. Rowohlt Verlag, 2006.

AUTOR

Naja, als Historiker ...

055 Jörg Friedrich 0'01

Ach, das ist ein Scheißberuf!

AUTOR

... lebt er in vielen Welten zugleich. Da kann sich eine Einschätzung schon mal verändern.

056 Jörg Friedrich 0'18

Alles, was da ist, erzählt uns herzlich wenig über das, was gewesen ist. Der Historiker ist nicht der Erzähler der Vergangenheit, er ist der Erfinder der Vergangenheit. Und darum stirbt dieser Beruf nie aus! Denn die Vergangenheit muss ja ständig neu erfunden werden.

AUTOR

Aber je mehr Dinge man aufhebt, desto stärker nagelt man künftige Historiker fest. Sie können das, was wir hinterlassen, ja nicht einfach ignorieren. Dinge sind das A und O der Geschichtsschreibung.

057 Jörg Friedrich 0'15

Ihre Auskunftsfähigkeit wächst kolossal mit ihrem Alter, exponential! Je älter das Zeug ist, je mehr Krusten der Scheißdreck ansetzt, desto informativer ist er.

Musik als Trenner. (Noch nicht ausgesucht)

058 Jörg Friedrich 0'23

Die Dinge haben ihr Geheimnis. Wozu sie noch einmal gut sind, und was sie derinst erzählen werden, und in welcher Lage sie mich einmal antreffen, das weiß ich doch gar nicht! Es ist ein naiver Utilitarismus mit einem beliebigen Gegenstand – ob es ein Text ist, ob es ne Schraube ist – in irgendeiner Weise [zu] kalkulieren: Ist sie brauchbar oder ist sie unbrauchbar? Das kann ich für die nächsten drei Tage machen.

AUTOR

... aber eben nicht für die Ewigkeit!

059 Jörg Friedrich 0'12

Mein Großvater war Handwerker. Der hat keine Schraube weggeschmissen. Der hat gesagt: »Wer weiß, wozu man das noch brauchen kann.« Alles wird aufbewahrt für eventuellen zukünftigen Gebrauch.

060 Petra Beck 0'20

Also man hebt was »für alle Fälle auf«! Ich hab schon Selfstorage-Räume gesehen, in denen standen dann so in Plastikfolie gewickelte Faxgeräte. Und man guckt da drauf und weiß natürlich: Die kommen da nie wieder raus! Aber in dem Moment, wo man das Fax quasi noch benutzt oder man hat sich dann vielleicht noch ein neueres gekauft, mit Scanner, und dann ... »für alle Fälle« hebt man's jetzt mal auf, falls was mit dem neuen ist.

061 Jörg Friedrich 0'03

Man weiß nie, wozu man das noch mal brauchen kann.

AUTOR

»Man weiß nie, wozu man das noch mal brauchen kann.« Mit diesem Satz sympathisiert die Welt.

EHEFRAU

... der Männer! Aber meinst du, dass deine Hörer alle wissen, was »Selfstorage-Räume« sind?

AUTOR

Vermutlich nicht. Eine Erklärung:

ZITATSPRECHERIN

»In deutschen Großstädten entstehen seit einiger Zeit Häuser, deren Räume ausschließlich den Dingen gehören. Es sind meist mehrgeschossige Neubauten an hochfrequentierten Straßen in innerstädtischen Lagen. Sie sind bis zu sieben Geschosse hoch, mehrere tausend Quadratmeter groß und durch die Außenwerbung von weitem erkennbar. (...) Das erste deutsche Gebäude eröffnete 1997 in Düsseldorf. Seither wächst die Branche kontinuierlich um jährlich 20 bis 25 Prozent.«⁷

SPRECHER

Petra Beck: »Häuser für Dinge«. Bauwelt, Zeitschrift für Architekten.

062 Petra Beck 0'32

Auf der einen Seite sind's Häuser für Dinge. Aber auf der anderen Seite natürlich Häuser! Und da vermutet man natürlich ja erstmal Leben. Aber es gibt eben diese tausenden Ding-Räume, und ganz unten in diesen Häusern ein Büro, wo dann die

⁷ Petra Beck: »Häuser für Dinge«, Bauwelt 10/2013.

Filialleiterin oder ein Filialleiter sitzt, wie so ein Wächter der Dinge. Und die Leute kommen halt nicht so häufig dahin. Also da kommt mal jemand und holt was ab oder bringt was oder ist auf nem Gang. Aber oft ist man ganz alleine in diesen Gängen, die immer gleich aussehen.

063 Charlotte Schäfer 0'03

Es gibt ja auch Sachen, die man aufhebt, obwohl man sie gar nicht mag.

AUTOR

Und die könnte man theoretisch in einem Selfstorage-Abteil verstauen. Das nimmt alles auf, was man nicht mehr braucht, sich aber zu verstoßen scheut.

064 Petra Beck 0'21

Ganz oft stecken in diesen Kisten auch so utopische Vorstellungen von einem anderen Leben. Also da zieht zum Beispiel ne Wohnung zusammengefaltet in dieses Selfstorage-Abteil. Natürlich mit der Hoffnung, dass sich die irgendwann eines Tages wieder entfaltet. Aber wenn man das von außen betrachtet, ist klar, dass sich die Wohnung so nie wieder in dieser Form auffalten und entfalten wird.

065 Charlotte Schäfer 0'06

Es ist ein reines Aufheben um des Aufhebens willen, um sich dem nicht aussetzen zu müssen, ne Entscheidung zu treffen.

Musik WH: Zweiter Take aus Bernstein »Trio für Klavier, Violine und Violoncello« (2. Satz). Blende zu Charlotte Schäfer, mit Atmo Kramgeräusche. 0'10

066 Charlotte Schäfer

Das hab ich kistenweise, dieses Zeug! Meistens sind die kaputt, die Sachen. Das sind eigentlich so diese Sachen, an denen Eltern immer so verzweifeln. Jeder hat in der Küche irgendwie so ne Schüssel, ein Körbchen oder sonst was, wo man diesen Blödsinn irgendwie von den Kindern eingesammelt hat. Und nicht mehr weiß, wozu gehört's überhaupt? Und was macht man jetzt damit? Und kann man da überhaupt was mit machen? Es gibt unglaublich interessante, schreckliche Kleinigkeiten.

SPRECHER

Im Essener Arbeitszimmer von Charlotte Schäfer. Aus einem Regal zieht sie eine große Kiste, die bis zum Rand mit Kleinspielzeug gefüllt ist, wie man es aus Überraschungseiern und Wundertüten kennt.

067 Charlotte Schäfer 0'07

Man glaubt nicht, was für'n Zeug auf dem Markt ist. Also gerade für Kinder! Dieses bunte Plastikzeug! Da werden Dinge produziert, da ist man fassungslos.

SPRECHER

Das ist aber noch nicht alles, was von ihren Jobs übrigblieb.

068 Charlotte Schäfer 0'16

Ich krieg ja wahnsinnig viel Kleidung auch für die Spende. Und ich schneid immer die Label raus. Also ich hab Tausende von Labeln. Also da werd ich auch noch mal irgendwas mit machen. Weil das einfach so ein Symbol dafür ist, wie viel ich da schon bewegt habe, was ich da alles in der Hand hatte. Das ist ungeheuerlich!

SPRECHER

Charlotte Schäfer ist studierte Designerin. Insofern liegt es nahe, dass sie aus Kleideretiketten oder Spielzeugfragmenten etwas Neues schaffen will. Ein Kunstwerk. Oder zumindest ein Fotobuch ihrer gesammelten Fundstücke. Denn hauptsächlich betreibt sie seit mehr als zehn Jahren eine Orientierungsberatung für Leute, die mit ihrem Krempel nicht mehr zureckkommen.

069 Charlotte Schäfer 0'39

Dieses Verwalten von diesem Zuviel ist einfach das Problem. Ich sag den Leuten immer: »Es sind alles Tamagotchis! Alles, was wir besitzen, müssen wir irgendwie pflegen!« Irgendwas müssen wir damit machen, im schlechtesten Fall halt nur sauber machen. Aber dann ist die Frage: Was ist da dran nützlich? Also was ich auch ganz schlimm finde, sind diese Läden, die ja wie Pilze aus der Erde schießen, ich nenn das immer Stehrumchen-Läden. Wo also so Zeug, was ja nur dekorativen Sinn hat, aber keine besondere Wertigkeit ... und es gibt ja durchaus Leute, die das immer kaufen, weil sie dann die Deko jetzt in dem Laden so schön finden, den alten Kram aber irgendwie auch nicht loslassen.

EHEFRAU

Stehrumchen-Läden! Nett ausgedrückt. Eigentlich müsste es heißen: »Offizieller Brennstofflieferant für alle Müllverbrennungsanlagen Deutschlands«.

070 Charlotte Schäfer 0'08

Wenn bei Tchibo wieder vor Weihnachten irgendwelche Stanzenstempel an den Markt gebracht werden, dann weiß ich, was ich in zwei Jahren beim Kunden aussortiere.

EHEFRAU

Und ich muss sagen, da findet die »Freude des Weglassens« ein weites Angriffsfeld. (*liest*) »Schau dir einmal all die Dinge an, die sich in dem Raum befinden, wo du dich gerade aufhältst. Stell dir vor, dass jeder einzelne Gegenstand

mit einem Stück Seil an dir festgebunden ist. Einige sind an den Armen befestigt, manche an der Taille, andere an den Beinen. (...) Jetzt versuche aufzustehen und dich zu bewegen, mit all diesen Sachen, die an dir zerren, dich festhalten und hinter dir scheppern.«

Atmo: Im O-Ton ist in der folgenden Aufnahme einmal kurz Vogelgezwitscher zu hören. Bitte zusätzliche Vogelstimmen unterlegen.

071 Charlotte Schäfer 0'30

Wir heben ja viel, viel mehr auf als Leute das früher gemacht haben. Unter anderem heben Leute – das hätten unsere Eltern ja niemals getan! – sämtliche selbstgebastelten Martinslaternen ihrer Kinder auf. Das sind Kubikmeter manchmal! Also da finden Sie im Keller dann sämtliche Generationen von Sankt-Martins-Laternen – also ich bring jetzt einfach mal dieses Beispiel, weil mir das schon häufiger begegnet ist –, und denen sag ich dann immer: »Leute, fotografiert das, hebt die drei schönsten auf, und aus die Maus!«

EHEFRAU liest

»Du wirst wahrscheinlich nicht sehr weit kommen, und es wird nicht lange dauern, bis du auf gibst, dich wieder hinsetzt und feststellst, dass es viel weniger Mühe kostet, dort zu bleiben, wo du jetzt gerade bist.«

AUTOR

Wie Gespenster ziehen wir unsere Sachen an klirrenden Ketten hinter uns her. Huuuh! Das tut anscheinend sogar die Aufräumeraterin! Hast du's gehört?

EHEFRAU

Was, Ketten? Da war kein Klirren.

AUTOR lacht

Nein!

072 Charlotte Schäfer 0'18

Das ist die singende Vogeluhr. (*lacht*) Ich find das schön. Mit schwindendem Tageslicht werden die immer leiser, und wenn's richtig hell ist, sind die richtig laut. Und zu jeder Stunde – also ich bin jetzt nicht so'n Vogelkundler – singt ja ein anderer Vogel. Und man könnte die Vogelstimmen lernen, wenn man wollte.

AUTOR

Kein Stehrumchen, sondern ein Hängrumchen. Und was soll ich dir sagen? Ich finde das gut. Jeder nach seiner Façon.

073 Charlotte Schäfer 0'14

Also ich sag den Leuten immer: »Hören Sie wirklich mal in sich rein, ob Sie persönlich einen Leidensdruck damit haben, mit dem Zustand!« Denn ich komm wirklich in Wohnungen rein, wo ich sag: »Hab ich überhaupt kein Stress mit! Ist für mich irgendwie ganz normales Leben so.«

EHEFRAU liest

»Mahatma Gandhi sagte einst: ›Lebe einfach, damit andere einfach nur leben können.‹«⁸

074 Charlotte Schäfer 0'11

Dann werden mir manchmal so Fotos aus diesen schönen Zeitschriften, »Landlust« und »Schöner Wohnen« und was weiß ich gezeigt: »Ja so hätte ich das gerne!« Das sind so merkwürdige Idealzustände, die da angestrebt werden.

EHEFRAU

Sei ehrlich: Wenn Frau Schäfer eine so entspannte Einstellung zu Ordnung und Unordnung hat – wozu sollte ich sie dann engagieren? Das Einzige, was ich brauchen würde, wäre doch jemand, der mir alles ratzfatz blitzblank auf Null reduziert.

AUTOR 0'03

Du vielleicht. Andere haben andere Präferenzen.

075 Charlotte Schäfer 0'22

Die Leute lassen mich ja kommen, weil ich ne neutrale Instanz bin. Da gibt's keine Diskussionen und so weiter. Aber es ist ein Unterschied, wenn ich ein altes T-Shirt mir nehme und denke »Oh, das hab ich in dem Urlaub und das war so schön und das Wetter war so schön und ich war mit dem und dem zusammen!« Und wenn ich der gleichen Kundin das hinhalte und sag: »Hm, das hat's aber schon so'n bisschen hinter sich!« Dann haben Sie gleich einen ganz anderen Blick da drauf.

Musik: Milk auf Ex: »Räum mich auf«. Text: »Komm zurück, räum mit mir auf, du weißt, ich liebe dich so sehr.« 0'17

076 Charlotte Schäfer 0'20

Das ist wie ne Konfrontationstherapie. Man macht sich bestimmte Dinge erst mal klar: »Was hab ich da überhaupt?« Und die sehen auch anders aus. Ich hab immer so mobile Tische dabei. Das sieht auch anders aus, wenn man es ausbreitet! Im Schrank ist das dann so schön verschachtelt, und alles, was dahinter ist, kann ich so ein bisschen ausblenden und so. Wenn ich das alles einmal ausbreite, hat es ne

⁸ Jay ebd.

ganz andere Wirkung!

EHEFRAU

Da stimme ich zu! Und bei mir verstkt die Konfrontation die Entschlusskraft:
Adieu Kugelvase! Bye, bye Kerzenständer! Fort mit dir, Paillettenturnschuh!

077 Charlotte Schäfer 0'20

Dieses Sich-nicht-entscheiden-Können, das ist ganz, ganz elementar so bei den Kunden, die ich so habe. Bilder werden nicht aufgehängt. Die stehen Jahre rum und einfach diese Entscheidung mal zu fllen: »Ich nehm jetzt einen Nagel und den hau ich in die Wand und hng das Bild da auf.« Das ist ne Hrde, die offensichtlich unglaublich groß ist.

EHEFRAU

Ich zeig dir jetzt mal, was echte Souvernitas ist. (*Geräusch von zerreiendem Papier*) Ein von Tee gegerbtes Buch brauch ich wahrlich nicht. Moment. (*hält inne, Papiergeknister*) Ein letztes Zitat. Weil's mir gerade in die Finger fllt. (*liest*) »Wir versprühen allerlei Mittelchen, um Insekten fernzuhalten, installieren Luftfilter, um Schadstoffe abzuwehren und besitzen Sicherheitssysteme, um Einbrecher abzuschrecken. Aber was fehlt? Ein ›Dinge-Blocker‹, um Krimskrams draußen zu halten!«⁹

AUTOR

»Krimskrams draußen zu halten« heißt ja nicht, Krimskrams grundsätzlich aufzugeben. Es heißt nur ... Krimskrams draußen zu halten! Also ... anderswo zu unterzubringen. Womit wir wieder bei den Selfstorage-Häusern wären.

Musik WH: Erster Take aus Bernstein »Trio für Klavier, Violine und Violoncello“ (2. Satz). O-Ton darüber:

078 Petra Beck 0'23

Meine Ausgangsthese war schon: Das sind irgendwie Perversionen des Kapitalismus. Also die Leute haben so viele Dinge, dass die jetzt Häuser für Dinge bauen in innersttischen Lagen, gerade bei den aktuellen Debatten um das Wohnen in der Stadt und die Preise. Und man baut riesige Häuser für Dinge! Und da hab ich mich schon gefragt: Warum? Also in welcher Gesellschaft leben wir eigentlich, die Häuser nur für Dinge errichtet?

⁹ Jay ebd.

SPRECHER

Petra Beck sitzt in ihrem Büro im Berliner »Centre Marc Bloch«. Für ihre wissenschaftliche Arbeit hat sich die Anthropologin mit Selfstorage-Kunden in ganz Deutschland getroffen.

79 Petra Beck 0'10

Was mir dann aber begegnet ist im Lauf der Forschung, sind teilweise ganz poetische Praktiken. Oder Dinge, auf die ich im Vorfeld nicht gekommen wär, also zum Beispiel, dass das viel mit Tod zu tun hat.

080 Charlotte Schäfer 0'19

Ich hab relativ viele Kunden, bei denen so ne Situation so richtig kippt, wenn so die Eltern sterben. Und man unter ner emotional belasteten Situation ein Haus auflösen muss. Also wenn man da wirklich so angeschossen ist, dass man sich jetzt damit nicht auseinandersetzen kann, da würde ich dann auch sagen: »Okay, lager das irgendwo ein!«

081 Petra Beck 0'11

Dass wenn Leute in der Stadt sterben, die Angehörigen sehr schnell die Wohnungen leer räumen müssen, eben aus Kostengründen. Aber dass das eben Momente sind und Auseinandersetzungen mit Dingen, denen man vielleicht in dem Moment nicht gewachsen ist.

082 Charlotte Schäfer 0'07

Nach zwei Jahren können die Leute dann so drangehen. Und ganz oft erleb ich, dass die Leute dann sagen: »Warum hab ich das überhaupt eingepackt, was ist das für ein Blödsinn?«

AUTOR

Beispiel.

ZITATSPRECHERIN

»Ein betagtes Ehepaar schenkt der Medienstiftung eine umfangreiche Briefmarkensammlung.«

SPRECHER

... schreibt Erich Loest in seinem Tagebuch: »Gelindes Grausen«.

ZITATSPRECHERIN

»Ich schaue durch. Vierzehn Alben, dazu Tüten und Kartons. (...) Eine Unmasse USA, unverkäuflich. Afrikanische Länder, DDR in dicken Einstieckbüchern – Kiloware. (...) Die Sammlerwelt ist verstopft mit derartigen Nachlässen. Trifft

das Wort Kiloware überhaupt noch zu? Tonnenware? Wieso Ware? Zwei Bände werden zum Händler geschickt. Er bietet 50 Euro. Das Porto hat 24 Euro gekostet.«¹⁰

AUTOR

Aber soll man das Aufheben derart ökonomisch taxieren? Ist es nicht ein Geschenk an die Nachwelt?

083 Petra Beck 0'32

Ein Schauspieler, der war Mitte 70, der ist damals als Kind geflohen aus Ostpreußen und hatte keinen einzigen Gegenstand aus seiner Kindheit. Was er wahnsinnig bedauert hat, sein ganzes Leben. Und der hat ein Selfstorage-Abteil seiner Tochter ... wie gewidmet! Also da waren kistenweise alle Gegenstände seiner Tochter, also von Kinderschuhen über Spielzeug, das Puppenhaus thronte da ganz oben auf diesen Kisten. Und die Tochter wiederum war so ne ganz pragmatische Anwältin, die überhaupt nichts mit diesen Sachen anzufangen wusste.

Musik als Trenner. (Noch nicht ausgesucht)

084 Petra Beck 0'27

Was zum Beispiel als Zweitwohnung, die gerade aufgelöst wurde, in Selfstorage-Abteil einzieht, wird dann in der Dauer, in der einem dieser Raum gehört, zu so ner utopischen zukünftigen Ferienwohnung. Also da will man was mit den Sachen machen. Und dann gibt's eventuell auch noch die eigenen Kinder, die vielleicht jetzt 16, 17 sind und ja studieren werden. Das heißt, die können so ne Mikrowelle auch brauchen. Also es gibt so ne Logik der Weiterverteilung.

EHEFRAU

Damit kann ich mich zur Not anfreunden: Weg mit dem Zeug von mir – hin zu Leuten, die es brauchen können!

085 Petra Beck 0'05

Das Wort, das ich gefunden hab, ist »Dingkarussell«, und dieses Dingkarussell beschleunigt sich.

086 Charlotte Schäfer 0'25

So'n Reizwort für mich ist Ebay, weil man natürlich auf der Basis auch dann so alles Mögliche aufheben kann: »Ja, ich will das noch verebayen!« Und ich mein, da kann man ganze Keller mit füllen! Und wahrscheinlich tut man's nie. Das ist natürlich im-

¹⁰ Erich Loest, »Gelindes Grausen«, Mitteldeutscher Verlag 2014.

mer so'n schönes Hintertürchen, was man sich dann so lassen kann. Wo ich dann den Leuten auch immer sag: »Das kann ausgehen wie das Hornberger Schießen, Sie kriegen da einen Euro für oder gar nichts, oder werden das Ding gar nicht los.« Und es verlässt einfach das Haus nicht!

Musik: Caruso singt in knisternder Schellackaufnahme »Ombra mai fu« von Händel. (Einsatz ab »Wenn ein Sammler in Berlin stirbt«) Läuft weiter unter Text und O-Ton.

087 Jörg Friedrich 0'30

Ein großer Teil der Sammlung stammt von Trödemarkten. Und diese Trödemarkte sind ein gigantischer Umwälzungsprozess, denn auf ihnen wird der Krempel der Verstorbenen feilgeboten. Und wenn ein Sammler in Berlin stirbt, dann kommt eine Tsunamiwelle von runden Scheiben auf die Märkte. Und die noch nicht verstorbenen Sammler finden sich dort angezogen wie von einem Honigtopf das Insektengezücht.

088 Petra Beck 0'19

In München ist mir zum Beispiel eine Frau begegnet, deren Sohn gestorben ist, und der hatte große Modellschiffe gebaut. Und das konnte die nicht bei sich in der Wohnung unterbringen, und die hatte die in einem Selfstorageraum, und hat quasi diesen Raum jeden Tag besucht, und diese Schiffe. Und das war für sie ein wichtigerer Ort als der Friedhof.

089 Karl-Heinz Kohl

Nach dem Ableben wird der Tote ja eigentlich auch zu einem Ding, zu einem Gegenstand, mit dem man in irgendeiner Weise umgehen muss.

SPRECHER

Mainz, im Wohnzimmer des Ethnologen Karl-Heinz Kohl. Wie die Therapeutin Veronika Schröter besitzt auch er afrikanische Figuren. Vorsichtig präsentiert er einen Nagelfetisch.

090 Karl-Heinz Kohl 0'15

Zu dem Nagelfetisch gehört auch hier ein Behälter. Und regulär werden in diesen Behälter Körperteile einer bedeutenden Persönlichkeit aufbewahrt, die dem Fetisch erst ihre Kraft verleiht.

SPRECHER

Magisches Denken, das Naturvölkern zueigen ist.

091 Karl-Heinz Kohl 0'12

Es gibt Theorien allerdings, dass diese Formen der Fetische erst auch entstanden sind unter dem Einfluss des katholischen Christentums, und insbesondere der Reliquiare.

092 Jörg Friedrich 0'07

Es gibt überhaupt etwas, was haltbarer ist als das Leben, nämlich der Stoff!

093 Karl-Heinz Kohl 0'23

Es gibt allein – man hat sie mal gezählt – einige Hundert Vorhäute von Jesus! Es gibt natürlich das Blut des Erlösers, »lacrima christi«, zum Namen auch eines Weines bei uns geworden. Auch selbst wenn man die ganzen Phiole, die es in der Welt gibt, zusammentragen würde, käme man auch auf zig Liter, nehme ich an. Es sind natürlich ganz, ganz viele Fälschungen dabei! (*lacht*)

AUTOR

Vorhäute Jesu? Nein! Nein.

094 Karl-Heinz Kohl 0'34

Die Vorhaut ist insofern wichtig, als ja nach christlicher Überzeugung Jesus zum Himmel aufgefahren ist und also eigentlich nichts auf Erden hinterlassen konnte. Während die Heiligen, die sind gestorben, wurden begraben und ihre – wenn man so will – zauberkräftigen Reliquien können dazu verwendet werden, um mit ihrer Hilfe mit der Gottheit zu kommunizieren. Die höchsten Reliquien der Christenheit müssten eigentlich Körperteile Jesu sein. Das ist das Blut Jesu. Das ist der Schweiß Jesu. Und es ist die Vorhaut, weil er eben beschneiter Jude war.

ZITATSPRECHERIN

»Bisweilen versuchten die Händler, die obskursten Objekte an den Mann zu bringen. Nicht nur zahlreiche Phiole mit der Milch der Gottesmutter Maria befanden sich im Umlauf, sondern selbst Federn, die angeblich vom Heiligen Geist stammten. (...) Der Heilige Stuhl nutzte den Reichtum der Katakomben und Friedhöfe Roms – wahre Steinbrüche, aus denen Überreste von Heiligen in großer Zahl zutage gefördert wurden –, um sich Beschenkte zu verpflichten und seinen politischen Einflussbereich zu erweitern.«

SPRECHER

Karl-Heinz Kohl, »Die Macht der Dinge«.

ZITATSPRECHERIN

»Thomas von Aquin widerfuhr ein ähnliches Geschick. Aus Angst davor, von den kostbaren Überresten eines Mannes, der ebenfalls bereits zu seinen Lebzeiten im Geruch eines Heiligen gestanden hatte, auch nur einen Teil zu verlieren, haben die Mönche von Fossanova den Leichnam des großen Gelehrten regelrecht eingemacht, nachdem er 1274 in ihrem Kloster verschieden war. Sie trennten den Kopf vom Leib, lösten die Knochen heraus und präparierten das Fleisch.«¹¹

095 Karl-Heinz Kohl 0'07

Und gerade ihn! Also er war einer der frühen Kritiker des Reliquienkultes. Tja! Er ist seinem Schicksal nicht entkommen.

AUTOR

... was beweist, dass Wertschätzung ihre Tücken haben kann.

096 Karl-Heinz Kohl 0'14

Reliquien waren in der Geschichte der römisch-katholischen Kirche auch deshalb so wichtig, weil man bis heute für jede neue Kirche eine Reliquie braucht. Also kein Altar ohne Reliquie! Das gilt auch heute noch.

AUTOR

Das gilt noch immer?

097 Karl-Heinz Kohl 0'05

Was denken Sie, weshalb das Blut von Johannes Paul II im Vatikan aufbewahrt wird?

AUTOR

Jesus-Vorhäute im Mittelalter, geschenkt! Aber Papstblut aufheben ...

EHEFRAU

... ist unterm Strich auch nicht schlimmer, als jemanden davon abzuhalten, einen Koffer voller Krempel wegzwerfen und damit die Menschheit zu entlasten. Wie du bei Peter Glaser.

AUTOR

Du bist ja nur neugierig auf den Inhalt, gib's zu! Voila:

¹¹ Karl-Heinz Kohl, »Die Macht der Dinge«, C.H. Beck, 2003.

098 Peter Glaser / Autor (mit Atmo) 0'25

(Autor: »Du sagst, du hast keinen Schlüssel, aber hier geht's auf.«) Aha! (Autor: »Da ... aber der hier, die beiden gehen auf! Aber das Zahenschloss geht nicht auf. Geburtsdatum? Oder Jahr?«) Was sind das, drei Zahlen? (Autor: »Drei Zahlen. Ich mache immer 1963.«) Mach mal 1-2-3! (Autor: »Ein guter Panzerknacker würde das jetzt vermutlich am Gehör ganz schnell rausfinden. Nein, 1-2-3 ist es nicht!«)

EHEFRAU

Eigentlich mal ganz schön zu hören, wie der eigene Mann so redet, wenn er sich unter Seinesgleichen bewegt.

SPRECHER

An dieser Stelle sei in Erinnerung gerufen, dass es sich bei der Ehefrau des Autors um eine fiktive Figur handelt. Das Koffer-Aufbrechen dagegen ist real und hat genau so stattgefunden.

099 Peter Glaser / Autor (mit Atmo) 0'30

(Autor: »Was sehr leicht geht, ist dieses Plastik hier runter.«) Ist ja schon mal ein Ansatz. (Autor: »Oh! Das war's schon!«) Schloss ist schon da. (Autor: »Ist ja unfassbar! Hey, ich meine, diese Brechstange ist nicht nur vergoldet, sondern Goldes wert.«) Das ist ja offensichtlich der Sinn einer Brechstange. (Autor: »Ich bin begeistert!«) Das spricht aber nicht sehr für den Koffer, muss ich sagen! Oder für Kunststoff, wo auch immer man ansetzen will. Wie lange haben wir gebraucht? Drei Sekunden. (Autor: »Drei Sekunden!« Gelächter.)

SPRECHER

Gleich gibt der Koffer sein Geheimnis preis.

100 Charlotte Schäfer 0'05

Sie glauben nicht, wie oft mir das passiert, dass Leute dann am Ende sagen: »Um Gotteswillen, so viele Glühbirnen hab ich?«

SPRECHER

Glühbirnen sind unwahrscheinlich.

101 Peter Glaser / Autor (mit Atmo) 0'30

(Autor: »Wie geht das auf? Wahrscheinlich haben wir zu früh triumphiert!«) Weiterknacken! Nimm noch mal die Brechstange, zum ... wupp! (Autor: »Ah, ne ich musste einfach nur drücken!«) Tatamat! (Autor: »Peter, jetzt ist der große Moment.«) Genau. (Autor: »Immer noch nicht neugierig?«) Nein, ich bin solche Enttäuschungen gewohnt. (Autor: »Jetzt machen wir's auf, eins, zwei, drei ...«) Wupp! Klamotten.

(Autor: »Klamotten!«)

AUTOR

Hemden, Jacken, ein teures Sakko, ein Trachtenjanker, alles mit Reinigungs-zetteln versehen, im allerbesten Zustand.

102 Peter Glaser / Autor (mit Atmo) 0'17

(Autor: »Und jetzt kommt der entscheidende Beleg, eine Bahnfahrkarte. Die Ver-bundlinie, Graz Hauptbahnhof nach Leibnitz. Das ist runter da in den Süden, nach Leibnitz.«) Genau, da war meine Begleiterin her. (Autor: »3.8.01. Ist gar nicht so lange her.«) 2001 ... naja, inzwischen sind das auch schon 15 Jahre. (Autor: »Ja.«)

103 Petra Beck 0'18

Also es gibt diesen Moment, wenn man ne Konzertkarte findet von vor zwölf Jahren oder ein Brief von vor zwanzig, dass damit ne ganze Lebensspanne, ne ganze Zeit mit all ihren Verbindungen und Gefühlen unmittelbar präsent ist. Aber die so im be-wussten Gedächtnis mir vielleicht gar nicht zugänglich wäre ohne dieses spezielle Ding.

AUTOR

Und deswegen behält Peter Glaser die Fahrkarte. Nur sie. Die Kleidungsstücke packe ich in einen großen, blauen Plastiksack und stecke sie auf der Fahrt nach Hause in einen Altkleidercontainer vom Roten Kreuz. Für alle Fälle. Für al-le. Für die anderen. Damit sich das Dingkarussell immer weiterdreht.

SPRECHER

Sie hörten: »Schmeiß das weg!« Lust und Last des Aufbewahrens. Ein Feature von Florian Felix Weyh.

AUTOR 0'09

Der aufgebrochene, leere Koffer allerdings steht noch immer bei mir herum.

SPRECHER

Mit Petra Beck (Anthropologin) , Jörg Friedrich (Historiker), Peter Glaser (Schriftsteller), Martin Hartwig (Redakteur), Karl-Heinz Kohl (Ethnologe), Charlotte Schäfer (Designerin) und Veronika Schröter (Psychotherapeutin).

104 Petra Beck 0'14

Mein nächstes Forschungsprojekt geht zu »Plastikverschmutzung von Weltmee-ren«. Also man kann sagen, dieses Wegwerfen, das ist ja auch ne Utopie, dass die Dinge dann weg wären! Als dieses »weg« gibt's ja nicht. So gesehen bleibt's natür-

lich ein Dingkarussell, also die Dinge gehen woanders hin, auch wenn ich sie wegwerfe.

SPRECHER

Es sprachen: ****, ****, **** und der Autor. Ton und Technik: ****. Regie: Philippe Bruehl. Redaktion Klaus Pilger.

105 Charlotte Schäfer 0'20

Also ich hatte neulich mal so'n Fall, wo eine Dame ... da ist der Lebensgefährte vor fünf Jahren gestorben, und die brauchte mich eigentlich nur dafür, sich von allem zu trennen! Und da hab ich wirklich bei zwei, drei Dingen interveniert. Und hab gesagt: »Ne! Das können wir nicht wegschmeißen!«

SPRECHER

Produktion Deutschlandfunk 2017.